

□ Lesezeit: 10 min.

[\(Fortsetzung vom vorherigen Artikel\)](#)

4. Exodus zum Priestertum ihres Sohnes

Seit dem Traum im Alter von neun Jahren, in dem sie als einzige die Berufung ihres Sohnes ahnt, „wer weiß, vielleicht wird er Priester“, ist sie die überzeugteste und hartnäckigste Verfechterin der Berufung ihres Sohnes und nimmt dafür Demütigungen und Opfer in Kauf: „Seine Mutter, die ihn um jeden Preis opferbereit unterstützen wollte, zögerte also nicht, den Entschluss zu fassen, ihn im folgenden Jahr die öffentlichen Schulen in Chieri besuchen zu lassen. Sie kümmerte sich dann darum, wahrhaft christliche Menschen zu finden, bei denen sie ihn im Internat unterbringen konnte“. Margareta verfolgte diskret den Berufs- und Ausbildungsweg von Johannes, der sich in ernsten finanziellen Nöten befand.

Sie ließ ihm stets freie Hand in seinen Entscheidungen und bedingte in keiner Weise seinen Weg zum Priestertum, aber als der Pfarrer versuchte, Margareta davon zu überzeugen, dass Johannes nicht das Ordensleben wählen sollte, um ihr finanzielle Sicherheit und Hilfe zu garantieren, wandte sie sich sofort an ihren Sohn und sprach Worte aus, die für den Rest seines Lebens in Don Boscos Herz eingraviert bleiben sollten: „Ich möchte nur, dass du sorgfältig prüfst, welchen Schritt du tun willst, und dann deiner Berufung folgst, ohne auf jemanden zu schauen. Der Pfarrer wollte, dass ich dich von dieser Entscheidung abbringe, weil ich in Zukunft deine Hilfe brauchen könnte. Aber ich sage: Ich habe mit diesen Dingen nichts zu tun, denn Gott steht an erster Stelle. Kümmere dich nicht um mich. Ich will nichts von dir; ich erwarte nichts von dir. Denke gut nach: Ich bin in Armut geboren, ich habe in Armut gelebt, ich will in Armut sterben. In der Tat protestiere ich bei dir. Wenn du dich entschließt, Weltpriester zu werden, und durch ein Unglück reich wirst, werde ich dich nicht ein einziges Mal besuchen, ja ich werde nie wieder einen Fuß in dein Haus setzen. Merke dir das gut!“.

Aber auf diesem Weg der Berufung versäumt sie es nicht, ihrem Sohn gegenüber stark zu sein, indem sie ihn anlässlich seiner Abreise zum Seminar in Chieri an die Anforderungen des priesterlichen Lebens erinnert: „Mein kleines Johannes, du hast die priesterliche Kutte angezogen; ich fühle den ganzen Trost, den eine Mutter für das Glück ihres Sohnes empfinden kann. Aber vergiss nicht, dass es nicht die Kutte ist, die deinen Stand ehrt, sondern die Übung der Tugend. Wenn du jemals an deiner Berufung zweifeln solltest, ach, um Himmels willen, entehre diese Kutte nicht! Lege sie schnell ab. Lieber habe ich einen armen Bauern, als einen Priestersohn, der seine Pflichten vernachlässigt“. Don Bosco wird diese

Worte seiner Mutter nie vergessen, die sowohl Ausdruck ihres Bewusstseins für die priesterliche Würde als auch die Frucht eines zutiefst aufrechten und heiligen Lebens sind.

Am Tag der ersten Messe Don Boscos meldete sich Margareta erneut mit Worten zu Wort, die vom Heiligen Geist inspiriert waren und sowohl den wahren Wert des priesterlichen Dienstes als auch die völlige Hingabe ihres Sohnes an seine Sendung ohne jede Verstellung oder Bitte zum Ausdruck brachten: „Du bist Priester; du hältst die Messe; von nun an bist du Jesus Christus näher. Aber vergiss nicht, dass du mit dem Halten der Messe auch zu leiden beginnst. Du wirst es nicht sofort begreifen, aber nach und nach wirst du erkennen, dass deine Mutter dir die Wahrheit gesagt hat. Ich bin sicher, dass du jeden Tag für mich beten wirst, ob ich noch lebe oder schon tot bin; das genügt mir. Von nun an denke nur noch an die Gesundheit der Seelen und denke nicht mehr an mich“. Sie verzichtet ganz auf ihren Sohn, um ihn in den Dienst der Kirche zu stellen. Aber sie verliert ihn und findet ihn wieder, indem sie seine erzieherische und seelsorgerische Aufgabe unter den Jugendlichen teilt.

5. Exodus aus Becchi nach Valdocco

Don Bosco hatte die großen Werte, die er von seiner Familie übernommen hatte, geschätzt und anerkannt: bäuerliche Weisheit, gesunde Klugheit, Sinn für die Arbeit, die Wesentlichkeit der Dinge, Fleiß bei der Arbeit, Optimismus in vollem Umfang, Widerstandsfähigkeit in Zeiten des Unglücks, die Fähigkeit, sich nach Schlägen zu erholen, Fröhlichkeit immer und in jedem Fall, der Geist der Solidarität, lebendiger Glaube, die Wahrheit und Intensität der Zuneigung, die Vorliebe für Aufnahme und Gastfreundschaft; alles Güter, die er zu Hause gefunden hatte und die ihn auf diese Weise aufgebaut hatten. Diese Erfahrung hat ihn so geprägt, dass er, wenn er an eine Erziehungseinrichtung für seine Jungen denkt, keinen anderen Namen als „Zuhause“ haben will und den Geist, der sie prägen sollte, mit dem Ausdruck „Familiengeist“ definiert. Und um dem Ganzen den richtigen Stempel aufzudrücken, bittet er Mama Margareta, die inzwischen alt und müde ist, die Ruhe ihres kleinen Hauses in den Hügeln zu verlassen, um in die Stadt zu gehen und sich um die Jungen zu kümmern, die von der Straße aufgelesen werden und die ihr nicht wenig Sorgen und Kummer bereiten. Aber sie geht, um Don Bosco zu helfen und um denen eine Mutter zu sein, die keine Familie und keine Zuneigung mehr haben. Wenn Johannes Bosco in der Schule von Mama Margareta die Kunst der konkreten, großzügigen und selbstlosen Liebe zu allen Menschen lernt, wird seine Mutter die Entscheidung ihres Sohnes teilen, sein Leben bis zum Ende dem Heil der jungen Menschen zu widmen. Diese Geistes- und Handlungsgemeinschaft zwischen Sohn

und Mutter ist der Beginn des salesianischen Werkes, das viele Menschen in dieses göttliche Abenteuer einbezieht. Nachdem sie eine friedliche Situation erreicht hatte, akzeptierte sie, nicht mehr jung, das ruhige Leben und die Sicherheit von Becchi zu verlassen, um nach Turin in eine Vorstadt und in ein leerstehendes Haus zu ziehen. Das war ein echter Aufbruch in ihrem Leben!

Nachdem Don Bosco immer wieder überlegt hatte, wie er aus den Schwierigkeiten herauskommen könnte, wandte er sich an seinen Pfarrer in Castelnuovo und erzählte ihm von seiner Not und seinen Ängsten.

– Du hast doch deine Mutter! antwortete der Pfarrer ohne zu zögern: Sie soll mit dir nach Turin kommen.

Don Bosco, der diese Antwort vorausgesehen hatte, wollte etwas nachdenken, aber Don Cinzano antwortete:

– Nimm deine Mutter mit. Du wirst niemanden finden, der besser für diese Aufgabe geeignet ist als sie. Sei versichert, du wirst einen Engel an deiner Seite haben! Don Bosco kehrte nach Hause zurück, überzeugt von den Gründen, die ihm der Propst vorgebracht hatte. Doch zwei Gründe hielten ihn noch zurück. Der erste war das entbehrungsreiche Leben und die veränderten Gewohnheiten, denen seine Mutter in dieser neuen Position natürlich ausgesetzt sein würde. Der zweite Grund war die Abneigung, die er empfand, als er seiner Mutter ein Amt vorschlug, das sie in gewisser Weise von ihm abhängig machen würde. Für Don Bosco war seine Mutter alles, und mit seinem Bruder Giuseppe war er daran gewöhnt, jeden seiner Wünsche als unanfechtbares Gesetz zu befolgen. Nachdem er jedoch nachgedacht und gebetet hatte und sah, dass ihm keine andere Wahl blieb, kam er zu dem Schluss:

– Meine Mutter ist eine Heilige, also kann ich ihr einen Antrag machen! So nahm er sie eines Tages zur Seite und sprach zu ihr:

– Ich habe beschlossen, o Mutter, nach Turin zu meinen lieben jungen Leuten zurückzukehren. Da ich von nun an nicht mehr in der Herberge wohnen werde, brauche ich einen Diener; aber der Ort, an dem ich in Valdocco wohnen muss, ist wegen gewisser Leute, die dort in der Nähe wohnen, sehr riskant und lässt mir keine Ruhe. Ich brauche daher einen Beschützer an meiner Seite, der böswilligen Leuten jeden Grund für Verdacht und Klatsch entzieht. Sie allein könnten mir alle Furcht nehmen; würden Sie nicht bereitwillig kommen und bei mir bleiben? Bei diesem unerwarteten Ausgang blieb die fromme Frau etwas nachdenklich stehen und antwortete dann:

– Mein lieber Sohn, du kannst dir vorstellen, wie sehr es mir das Herz bricht, dieses Haus, deinen Bruder und andere geliebte Menschen zu verlassen;

aber wenn es dir scheint, dass dies dem Herrn gefallen könnte, bin ich bereit, dir zu folgen. Don Bosco versicherte ihr das, dankte ihr und schloss:

- Lass uns die Dinge regeln, und nach dem Fest der Heiligen werden wir abreisen. Margareta ging zu ihrem Sohn, nicht um ein bequemerer und angenehmerer Leben zu führen, sondern um mit ihm die Nöte und Leiden von Hunderten von armen und verlassenen Jungen zu teilen; sie ging dorthin, nicht angezogen von Geldgier, sondern von der Liebe zu Gott und den Seelen, denn sie wusste, dass der Teil des kirchlichen Dienstes, den Don Bosco übernommen hatte, weit davon entfernt war, ihm irgendwelche Mittel oder Gewinne zu verschaffen, ihn zwang, seine eigenen Güter auszugeben und auch um Almosen zu bitten. Sie hörte nicht auf; im Gegenteil, sie bewunderte den Mut und den Eifer ihres Sohnes und fühlte sich sogar noch mehr ermutigt, seine Gefährtin und Nachahmerin zu sein, bis zu ihrem Tod.

Margareta lebte im Oratorium mit der mütterlichen Wärme und Weisheit einer zutiefst christlichen Frau, die sich in Zeiten, die für die Gesundheit und die körperliche Unversehrtheit ihres Sohnes schwierig waren, heldenhaft für ihn einsetzte und so eine echte geistige und materielle Mutterschaft für ihren Priestersohn ausübte. Sie ließ sich in Valdocco nieder, nicht nur, um an dem von ihrem Sohn begonnenen Werk mitzuwirken, sondern auch, um jeden Anlass zur Verleumdung zu beseitigen, der sich aus der Nähe zweifelhafter Räumlichkeiten ergeben könnte.

Sie verließ die ruhige Sicherheit des Hauses von Giuseppe, um sich mit ihrem Sohn auf eine nicht einfache und riskante Mission zu begeben. Sie lebte ihre Zeit in uneingeschränkter Hingabe an die Jungen, „deren Mutter sie war“. Sie liebte die Jungen des Oratoriums wie ihre eigenen Kinder und setzte sich für ihr Wohlergehen, ihre Erziehung und ihr geistliches Leben ein, indem sie dem Oratorium jene familiäre Atmosphäre verlieh, die von Anfang an ein Merkmal der Salesianerhäuser war. „Wenn es die Heiligkeit der Ekstasen und Visionen gibt, so gibt es auch die Heiligkeit der Töpfe, die zu reinigen und der Socken, die zu flicken sind. Mama Margareta war eine solche Heilige“.

In ihren Beziehungen zu den Kindern war sie vorbildlich und zeichnete sich durch ihre feine Nächstenliebe und ihre Bescheidenheit im Dienen aus, wobei sie die bescheidensten Tätigkeiten für sich behielt. Ihr Gespür als Mutter und geistliche Frau führte dazu, dass sie in Dominikus Savio ein außergewöhnliches Werk der Gnade erkannte.

Doch auch im Oratorium fehlte es nicht an Prüfungen, und wenn sie aufgrund der Härte der Erfahrung, die auf ein sehr anspruchsvolles Leben

zurückzuführen war, einen Moment zögerte, reichte der Blick auf das Kruzifix, auf das ihr Sohn sie hinwies, aus, um ihr neue Energie zu geben: „Von diesem Augenblick an kam kein Wort der Klage mehr über ihre Lippen. In der Tat schien sie von da an unempfindlich gegenüber dem Elend zu sein“.

Don Rua fasste das Zeugnis von Mama Margareta im Oratorium, bei der er vier Jahre lang lebte, treffend zusammen: „Eine wahrhaft christliche Frau, fromm, großherzig und mutig, klug, die sich ganz der guten Erziehung ihrer Kinder und ihrer Adoptivfamilie widmete“.

6. Exodus in das Haus des Vaters

Sie wurde arm geboren. Sie lebte arm. Sie starb arm in dem einzigen Kleid, das sie trug; in ihrer Tasche befanden sich 12 Lire, die für ein neues Kleid bestimmt waren, das sie aber nie kaufte.

Noch in der Stunde des Todes wandte sie sich an ihren geliebten Sohn und hinterließ ihm Worte, die einer weisen Frau würdig waren: „Habe großes Vertrauen zu denen, die mit dir im Weinberg des Herrn arbeiten... Nimm dich in Acht, dass viele statt der Ehre Gottes ihren eigenen Nutzen suchen.... Trachte nicht nach Eleganz und Pracht in den Werken. Such die Ehre Gottes; hab Armut der Werke als deine Grundlage. Viele lieben die Armut bei anderen, aber nicht bei sich selbst. Die wirksamste Lehre besteht darin, dass wir die Ersten sind, die das tun, was wir anderen befehlen“.

Margareta, die Johannes der heiligen Jungfrau geweiht hatte, hatte ihn ihr zu Beginn seiner Studien anvertraut, indem sie ihm die Verehrung und die Verbreitung der Liebe zu Maria empfahl, und versicherte ihm nun: „Die Gottesmutter wird nicht versäumen, deine Angelegenheiten zu leiten“.

Ihr ganzes Leben war eine totale Selbsthingabe. Auf dem Sterbebett konnte sie sagen: „Ich habe meinen ganzen Teil beigetragen“. Sie starb im Alter von 68 Jahren im Oratorium von Valdocco am 25. November 1856. Die Jungen des Oratoriums begleiteten sie auf den Friedhof und betrauerten sie als „Mama“.

Don Bosco sagte traurig zu Pietro Enria: „Wir haben unsere Mutter verloren, aber ich bin sicher, sie wird uns vom Himmel aus helfen. Sie war eine Heilige!“. Und Enria selbst fügte hinzu: „Don Bosco hat nicht übertrieben, als er sie eine Heilige nannte, denn sie hat sich für uns aufgeopfert und war für uns alle eine wahre Mutter“.

Schlusswort

Mama Margareta war eine Frau, reich an innerem Leben und mit einem felsenfesten Glauben, sensibel und fügsam für die Stimme des Geistes, bereit, den

Willen Gottes zu erfassen und zu verwirklichen, aufmerksam für die Probleme ihrer Nächsten, bereit, sich um die Bedürfnisse der Ärmsten und besonders der verlassenen Jugendlichen zu kümmern. Don Bosco erinnerte sich immer an die Lehren und das, was er in der Schule seiner Mutter gelernt hatte, und diese Tradition sollte sein Erziehungssystem und seine Spiritualität prägen. Don Bosco hatte die Erfahrung gemacht, dass die Bildung seiner Persönlichkeit wesentlich in dem außergewöhnlichen Klima der Hingabe und Güte seiner Familie verwurzelt war; deshalb wollte er deren wichtigste Eigenschaften in seinem Werk wiedergeben. Margareta hat ihr Leben mit dem ihres Sohnes und mit den Anfängen des salesianischen Werkes verflochten: Sie war die erste „Mitarbeiterin“ Don Boscos; mit aktiver Güte wurde sie zum mütterlichen Element des Präventivsystems. In der Schule von Don Bosco und Mama Margareta bedeutet dies, sich um die Bildung der Gewissen zu kümmern, zur Festigkeit des tugendhaften Lebens im Kampf gegen die Sünde zu erziehen, ohne Abstriche und Kompromisse, mit Hilfe der Sakramente der Eucharistie und der Versöhnung, in der persönlichen, familiären und gemeinschaftlichen Fügsamkeit gegenüber den Eingebungen und Bewegungen des Heiligen Geistes zu wachsen, um die Gründe für das Gute zu stärken und die Schönheit des Glaubens zu bezeugen.

Für die gesamte Salesianische Familie ist dieses Zeugnis eine weitere Aufforderung, der Familie in der Jugendpastoral eine privilegierte Aufmerksamkeit zu schenken, die Eltern in das erzieherische und evangelisierende Handeln ihrer Kinder einzubeziehen, ihren Beitrag zu den Wegen der affektiven Erziehung zu würdigen und neue Formen der Evangelisierung und Katechese in und durch die Familien zu fördern. Mama Margareta ist heute ein außergewöhnliches Vorbild für die Familien. Ihre ist eine *Familienheiligkeit*: als Frau, als Ehefrau, als Mutter, als Witwe, als Erzieherin. Ihr Leben enthält eine Botschaft von großer Bedeutung, vor allem für die Wiederentdeckung der Heiligkeit der Ehe.

Aber auch ein weiterer Aspekt muss hervorgehoben werden: Einer der wichtigsten Gründe, warum Don Bosco seine Mutter in Turin an seiner Seite haben wollte, war, in ihr eine Hüterin seines eigenen Priestertums zu finden. „Nimm deine Mutter mit“, hatte ihm der alte Pfarrer geraten. Don Bosco nahm Mama Margareta mit in sein Leben als Priester und Erzieher. Als Kind, als Waisenkind, war es seine Mutter, die ihn an die Hand nahm, als junger Priester war er es, der sie an die Hand nahm, um eine besondere Sendung zu teilen. Man kann die priesterliche Heiligkeit Don Boscos nicht ohne die Heiligkeit von Mama Margareta verstehen, die nicht nur ein Vorbild für die Familienheiligkeit, sondern auch für die *geistliche Mutterschaft gegenüber den Priestern* ist.